

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausenschen Buch-
druckerei angenommen; für
Pest belegen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Jnl. Exp. V. Giefelaplag 1,
L. Lang & Co., Ann. Exp.
Bd. 1; für Wien die
Ann. Bur.: A. Oppelik,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler I. Wallfischg. 10,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einspal-
tigen Carondeille kostet
beim einmaligen Einsetzen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 6. W. cgl. der
Stempelgebühr: à 30 kr.

Ersteinst
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Preis für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 50 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Régen bei Herrn Dengel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Muhlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 283. Hermannstadt, Dienstag am 1. December 1874.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Zu loco: fl. 85 kr.
Mit Postzustellung:
Für December 1 fl. 20 kr.

Redaction und Verlag
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Theodor Steinhausen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. November.

In der zu Geselelaka abgehaltenen, an dieser Stelle gestern er-
wähnten Konferenz wurde — wie „Hon“ erfährt — zunächst gegen die
Benennung „ungarische Partei“ starke Einsprüche erhoben. Die übrigen
Befürwortungen waren folgende:

„Jene Punkte des Sächsisch-Meiner Aufrufes, aus welchen die Fol-
gerung abgeleitet wurde: das Ziel der Partei sei, die Geschmähigkeit der
Länder anzufechten, dieselbe zu lösen und die Nationalitäten fremder Zunge
zu unterdrücken, wären — um jedes Bedenken zu beheben — umzugestalten.
Eines der Hauptziele der Partei oder des Verbandes sei die Integrität
unseres Vaterlandes, die demselben gebührende Staatlichkeit zu sichern und
die berechtigten Ansprüche der mit der Nation leidenden Einwohner anderer
Länder zu befriedigen. Denn das Ziel der Partei liegt eben darin, daß
sich zum abschließigen Bahn befindlichen Systeme, welches unser Staatliches
und nationales Leben mit der Vernichtung bedroht, in seinem Vordringen
ein Ziel gesetzt werde. Demzufolge spricht die Konferenz neben der An-
erkennung der Unverletzlichkeit der Union noch aus, daß sie nicht nur die
Angehörigen der verschiedenen Parteien, sondern auch die verschiedensprachigen
Bürger des Vaterlandes im Verbands herlich willkommen heiße, wenn
das Streben derselben auf die Erhaltung der Integrität unseres Vater-
landes, auf die Verteidigung der durch die jetzige Strömung erschütterten
nationalen Staatlichkeit und auf das Wohl des Landes und seiner Be-
wohner gerichtet ist. Bezüglich der Grundbestimmungen wünscht sie bloß
anzusprechen, daß die im Sächsisch-Meiner Aufrufe erwähnte Andeutung
im Sinn habe, daß die Partei seit 1867 nicht die individuelle Existenz
und Stellung der adeligen Grundbesitzer, sondern die Heiligkeit des Grund-
gesetzes und daher des individuellen Eigentums bedroht sieht durch die
nach unserer individuellen und traditionellen Auffassung in den Rahmen
unserer Verfassung nicht passenden, sogenannten, dem „Zeitgeiste“ ent-
sprechenden justiziellen Verfügungen, welche sich sowohl vom politischen,
als national-ökonomischen und eigentumsrechtlichen Gesichtspunkte nicht
nur als schädlich, sondern sogar als gefährlich erwiesen haben.“

In der am 27. d. abgehaltenen Abend Sitzung des Clubs der Linken
des österreichischen Abgeordnetenhauses theilte der Obmann die erfolgte
Einladung zur gemeinsamen Beratung der drei Clubs mit, worauf die
dem Handelsminister dargelegte Eisenbahnpolitik besprochen wurde. Sy-
nallie mit, er werde in der Sonntags stattfindenden gemeinsamen Club-
beratung beantragen, die Regierung aufzufordern, ein Programm über
die in den nächsten zehn Jahren auf Staatskosten auszuführenden Eisen-
bahnbauten spätestens im Januar 1875 vorzulegen. Für dieselben wären

die Mittel durch eine Eisenbahn-Anleihe von 500 Millionen (jährlich
50 Millionen) aufzubringen. Sovi motivirt den Antrag dadurch, daß
gewisse Industriezweige darniederliegen. An der hierüber lebhaft geführten
Debatte, welche nur den orientirenden Charakter hatte, beteiligten sich
Plener, Heinz, Wilkes; ferner Brestl, welcher die jüngsten Ausführungen
des Handelsministers vollkommen billigte und dessen Anschauungen zu
unterstützen bat; Giska will die Initiative der Regierung überlassen.
Herbst betont, daß man vor Allem die finanzielle Lage des Reiches beachten
müsse. Es sprach sich weiter Oberleithner, Wichof, Wolfrum, Gompertz
und Neuwirth. Gompertz bemerkt, durch riesige Anleihen werde der Staats-
credit gefährdet und erklärt, daß der vom Handelsminister vorgezeichnete
Weg noch der zweckmäßigste sei. Hierauf wurde die Discussion geschlossen.

Die „Presse“ erfährt, daß die Bildung eines neuen Clubs innerhalb
der Verfassungskammer des Abgeordnetenhauses im Zuge sei; dieselbe geht
vornehmlich von Abgeordneten aus Tirol und Kärnten aus, welchen sich
auch Abgeordnete aus Böhmen und Mähren angeschlossen haben. Die
Abgeordneten Ruß und Sturm übernehmen es, die Constatierung des Clubs
in's Werk zu setzen; der neuzubildende Club, welcher den Namen „Club
der Unabhängigen“ führen wird, beabsichtigt sowohl in politischen als auch
in allen volkswirtschaftlichen Fragen unabhängig von persönlichen und
anderen Beeinflussungen vorzugehen und stets das Gesamtwohl im Auge
zu behalten; weiters meldet die „Presse“: Die Regierung versichert auf
Anfragen von Abgeordneten, daß über den Schluß der Reichstags-Sitzung
noch keine Entscheidung getroffen wurde, derselbe aber vor Ende März
keinesfalls stattfinden werde.

Ein Nagusamer Correspondent der „Mor. Orlice“ behauptet, daß
der „verfassungstreue“ Bischof Sofron alle slavischen Geistlichen maßregelt,
und daß sich die dortigen Jesuiten, fast ausschließlich Italiener, auf's
Eifrigste bemühen, den slavischen Klöstern einen „italienischen Geist“ ein-
zuzuführen.

Ueber die denkwürdige Sitzung des deutschen Reichstages
vom 21. d. M., in welcher Bismarck so scharfe Angriffe zu bestehen hatte,
schreibt man der „Frankfurter Zeitung“ aus Berlin: Die Eindrücke jener
Sitzung werden sich so leicht nicht verwischen lassen; es kam geradezu Alles
zur Sprache, was zur Zeit die Gemüther bewegt, und umso zündender
war die Wirkung, als alles Wichtige nur kurz angedeutet wurde. Wie ist
unserer Rechtspflege beschaffen? Was haben die Kirchengesetze bewirkt?
Wer verschuldet die Gährung im Reiche? Ist die Bewegung eine gesunde,
oder birgt sie Gefahren in ihrem Schoß? Der Eine klagte den Andern
an und Jeder wollte schuldlos sein. Hier heißt es: „Schon gilt es für
Ehre, im Gefängnis zu sitzen“, dort sagt man: „Vor der Majestät des
Kaisers haben am wenigsten die Hochgestellten im Reiche noch Respekt“,
und die Verwirrung, die bis zur Verwirrung der Gemüther sich gesteigert
haben soll, wird vom Kanzler den Dienern der Kirche, von den Social-
Demokraten und Ultramontanen der byzantinisch gewordenen Staatsgewalt
Schuld gegeben. Größer kann der Gegensatz, in welchem wir stehen, kaum
noch werden, denn zu der Unverjährbarkeit der Mordtaten kommt eine
Feindseligkeit rein persönlicher Art, die einer Steigerung fast nicht mehr
fähig ist. Wer sich in die Lectüre des parlamentarischen Details von
21. d. vertieft, dem wird klar, daß wir aus der Unruhe allgubald nicht
herauskommen werden, ja daß eher noch mehr als schon jetzt Alles zu
Haß und Erbitterung sich zuspitzen wird. Behaglich war am 21. d. nicht
einer einzigen Partei zu Muthe, und am wenigsten wohl behagte dem
Kanzler, was er zu hören bekam. Nicht Einer stand auf, der ihn rüchaltlos
in Schutz genommen hätte, denn selbst Kaiser's Almetz nach social demo-
kratischer wie nach ultramontaner Seite hin enthielt eine Ueberfülle von
Klagen über bestehende Mißstände. Und ob der Reichskanzler willig sein
wird, wenigstens Dem nachzugeben, was der Führer einer Partei begehrt,

auf die sich zu stützen „der Fürst“ durch die Noth der Verhältnisse an-
gewiesen ist? Das Mißbehagen, das sich des ganzen Hauses am 21. d.
bemächtigt hatte, verlor sich nicht, als man auf der Seite bei Bismarck
harmlos plaudern wollte: es kam zu keiner Harmlosigkeit. Schon um
halb 11 Uhr waren des Kanzlers Salons wieder leer.

In der neuesten Nummer des Trierer „Amtsblattes“ erläßt der
königliche Oberprocurator einen Steckbrief gegen nicht weniger als zwölf
Geistliche, deren jetziger Aufenthalt unbekannt ist. Gegen Alle liegen rechts-
kräftige Strafurtheile des königlichen Landgerichtes zur Vollstreckung vor.

Die zweite niederländische Kammer hat mit 35 gegen 20 Stimmen
einen von den Deputirten Van Eck und Bredius eingebrachten Antrag
zu Gunsten eines internationalen Schiedsgerichtes angenommen. — Der
Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärte, daß die vom „Water-
land“ veröffentlichte Note über die Alt-catholiken weder von ihm, noch von
seinem Vorgänger herrühre. — Der gewesene Minister Franzen van de
Putte bekräftigte diese Erklärung entschieden. — Das Budget der aus-
wärtigen Angelegenheiten wurde einstimmig angenommen.

Der Pariser Correspondent der „Indépendance Belge“ meldet, die
Linke habe beschlossen, sich abwartend zu verhalten und große Mäßigkeit
an den Tag zu legen. Thiers werde in der constitutionellen Debatte nicht
sprechen. Gerüchtweise verlautete von einer Minister-Combination Dufaure-
Broglie-Giffen, welche jedoch allgemein als nicht lebensfähig bezeichnet
wurde. — Buffet bezeigt wenig Lust, für das Kammer-Präsidium zu
candidiren. Seine Wahl ist deshalb ungewiß. Sofern er auf seiner
Weigerung beharrt, wird die Rechte für Daru votiren.

Ob die neuerdings aufgetauchte Mittheilung correct ist, nach welcher
Fürst Gortschakoff den russischen Vertreter in Madrid zum
schleunigen Bericht über den dortigen Zustande aufgefordert habe, mag
dahin gestellt bleiben, indessen sind zuverlässige Anzeichen dafür vorhanden,
daß in Bezug auf die spanischen Angelegenheiten augenblicklich eine sehr
günstige Temperatur in St. Petersburg herrscht. An diesem Umschwunge
ist, wie man hört, die Haltung der spanischen Regierung auf der Brüsseler
Konferenz und insbesondere die Antwort derselben auf die russische Collectiv-
note von besonderem Einfluß gewesen. Man beweist sich in Petersburg
für jede Unterstützung dankbar, welche der Weiterführung der Brüsseler
Verhandlungen geliehen wird und ist in dieser Beziehung von dem Eifer
überwältigt gewesen, mit welchem die spanische Regierung trotz ihrer schwie-
rigen Lage den Wünschen des Petersburger Cabinets gerecht geworden ist.
Es gilt für höchst wahrscheinlich, daß ein definitiver Schritt in Bezug auf
die Anerkennung der gegenwärtigen Madrider Regierung schon binnen
kurzem von russischer Seite erfolgt, schon um dem Vertreter Spaniens
auf der zweiten Konferenz einen legitimeren Charakter beizulegen, als er
auf der Konferenz zu Brüssel den Umständen nach tragen konnte.

Dem Vernehmen nach wird Marschall Serrano im December
nach dem Norden gehen, um die militärischen Unternehmungen gegen die
Carlisten zu beschleunigen. Das Verbot, andere Kriegsnachrichten zu
bringen, als die in der amtlichen Zeitung erschienenen, ist den Blättern
durch eine neue Verfügung eingeschränkt worden. Man mag der Regierung
auch das Recht nicht abstreiten, unter den obwaltenden Umständen besonders
die militärischen Mittheilungen in der Presse scharf zu überwachen, so
überheißert doch die Strenge, mit welcher der Ausnahmestand den
Zeitungen gegenüber gehandhabt wird, alles Maß und Ziel. Das von
dem Gouverneur von Madrid beliebte Verfahren ist nicht nur unwerthig
und schädlich, weil es die Presse sogar verhindert, die patriotischen Regungen
der Nation wahrzunehmen, sondern in vielen Fällen lächerlich und kindisch.
Die verschiedentlichen Parteien, deren Heer Madrid ist, scheinen übrigens
zu glauben, daß der Carlismus genugsam niedergeworfen ist, und daß sie
deshalb das Recht haben, von Neuem ihre Agitationen unverblümt zu

Fenilleton.

Die Parforce-Heirat im Bade.

Humoreske von Th. Drobisch.
(Fortsetzung.)

Schon war er im Begriff, das entscheidende Wort über seine Lippen
auszusprechen, da meldete die Kammerjungfer dem Herrn Affessor an,
unter welchem gleich unangemeldet der Herr Leutnant eintrat, welche
große Augen machten und nicht wenig stutzten, den Herrn Flotting schon
so früh hier zu finden, der, wie es schien, gar nicht ungern gesehen
wurde.

Da nach Tische eine Promenade unternommen wurde und auf dem
Weg Herr Flotting gar die Dreistigkeit hatte, der Albrechten den
Arm zu bieten, so wurden die Gesichter der Umgebung immer länger
schwarz, jeber hatte so seine eigenen Gedanken. Was Flotting dachte, ist kein
Geheimnis; er dachte, wenn es nur das Schicksal wollte, daß Du so recht
als ihr Mann zu Seite gehen könntest, bald, denn ich habe heute
mein Geld gezählt. Fünfundachtzig Thaler zwölz Groschen sechs
Schillinge.

Als sie am Conversationsaal vorüberwallten, stand Herr Prell,
welcher uns jetzt ganz aus den Augen gekommen, in einer Fensternische
und gähnte sich seine Gavanacigarre an. — „Herrlich! Garamant!“
schrie er für sich, „das paßt ja ganz prächtig. Na! nur erit morgen,
ich halt die Eisenhüte ihre Feiertage; ich glaube, der Wollhändler kriecht
in einem Eck und erstickt sich.“

Schon war Mitternacht vorüber, als „die ruheloze schöne Frau“
ganz allein auf ihrem Zimmer saß, denn ihrer Kammerjungfer
hatte sie geboten, sich zur Ruhe zu begeben. — „Es wird Zeit,“ sprach

sie für sich, „daß ich mich endlich entscheide, ich habe sie alle geprüft,
habe mich nach all ihren Verhältnissen erkundigt. — Ja! der Wollhändler,
wenn er nur nicht zu alt wäre; seine Kaunen, wenn . . .“

Hier hielt sie plötzlich inne und sprach dann monoton: „Ach —
der — Affessor. Nein! nein! Flotting — Jede Stunde erwartet ich das
entscheidende Wort aus seinem Munde, ihm sei Hand und Herz. Wie
aber, wenn er jögerte? wenn sein ganzes Thun und Treiben nur eine
Gaukelei gewesen? Nein, es kann nicht sein, dies offene Auge, dieses treue,
ehrliche Gemüth. Aber dann hinweg von hier fort, auf seine Güter, in
stiller Zurückgezogenheit will ich die Welt vergessen, ich will eine gute
Hausfrau, eine liebende Gattin und — so der Himmel will, eine brave
Mutter werden.“

Sie öffnete das Fenster und schaute hinaus in die herrliche laue
Sommernacht. Hinauf aus dem Garten dufteten die Rosen, vom Juni-
wind angeweht; wie Kerzen leuchteten die Granatenstübe, wie Kerzen auf
dem Altar. Dieser Schlummer rings umher. — Ueberall Schlummer?
Nein, denn es wachte noch ein Mann, ein Mann, den Jeder kennen wird,
wenn er die Worte hört, die jetzt von seinen Lippen ertönten. Wie lauteten
diese Worte? — „Grundgütiger Himmel; noch zweiundsiebzig Thaler
vierzehn Groschen!“

Von jetzt an beginnt nun in unserer Geschichte ein großer Wende-
punkt. Am andern Morgen war unter vielen Badegästen am Brunnen
und auf der Frühpromenade große Bewegung; man steckte die Köpfe
zusammen, denn mit dem Eintreffen der in der Hauptstadt erscheinenden
Zeitung war eine Nachricht eingelaufen, welche allgemeine Verwunderung
herbeiführte, obwohl solche, wie etliche der Badegäste behaupteten, nicht
unerwartet käme.

Das Zeitungsblatt ging von einer Hand zur andern, während der
genannte und bekannte Herr Prell aus dem Hintergrunde schelmisch
laufende Blicke warf und sich wie Mephistopheles lachend die Hände
rieb. Sobald eine Person erschien, welche sich für die Witwe Rosen
interessirte, wurde solcher das Blatt in die Hände gespielt, was denn
auch mit dem Wollhändler geschah, welcher nach Lesung des betreffenden

Artikels ein Gesicht machte, als wenn jeder Tropfen seines Blutes Kreuz-
brunnen und Bitterwasser wäre.

Herr Flotting, welcher des Morgens selten am Brunnen erschien,
da er im Bade weniger seine Gesundheit als seine zerrütteten Finanzen
herstellen wollte, lag noch in den weichen Federn, als er durch einen
Morgenregen geweckt wurde, den die musikalische Kapelle des Bades aus-
führte. — „Wir, diese Musik?“ rief Flotting, der nicht wußte, wie er
zu dieser Ehre gelange, zumal er in letzter Zeit, in Betreff der früher
bestellten Serenaden, aus gewissen Gründen weniger mit dem Direktor
des musikalischen Instituts verkehrt hatte.

Wie erstaunte er, als der Dephens Wahrbrunnens in sein Zimmer
und vor sein Bett trat und da eine Gratulation stammelte, die wie ein
milesischer Mährlein an sein Ohr schlug. — „Träum' ich oder was' ich?
Wenn ich nicht irre, war dies eine Gratulation in bestmöglichster Form.“

Er entwand sich den Federn, zog sich an und unternahm den ge-
wöhnlichen Morgen Spaziergang. Kaum hatte er die Hausthür hinter sich,
als ihn lauter freundliche Gesichter empfingen. Seine Verwunderung
erreichte jedoch den höchsten Grad, als einer der befreundeten Badegäste
auf ihn zukam und — in Folge der frohen Nachricht in der Zeitung
— ihm gratulirte, ihm Glück wünschte zu der seinen Partie und der-
gleichen Worte mehr.

Große Nachricht in der Zeitung? Gratulation und seine Partie?
— Flottings Gesicht war ein complettes Fragezeichen und der Gratulant
kam darüber wirklich etwas in Verlegenheit.

Der so Beglückwünschte wußte sich aber zu fassen, wie er denn nie
in Verlegenheit gerieth. Er eilte in das Conversationshaus, ergriff unbe-
merkt die Zeitung und — es flirrte vor seinen Augen, da auf der letzten
Seite stand:

Hortensia Wall, verehelicht gewesene Rosen,
Wilhelm Flotting,
empfehlen sich als Verlobte.

Bad Wahrbrunnens, im Juni 1850.

Sitzer
bei gewöhnlich vorkom-
me, als bei Reumun-
nungen, Bespan-
nenden Mittel zur An-
gen: in dem, durch eine
sorgfältig gebräunten
Franz Solch I.
Privilegium aus-
gibt von Franz Joh.
für die oben genannten
und führen wie von
en hierüber nachfolgend
in Kornburg.
en bekannt, daß für t.
mit bei einem mit Sch-
arohen Augen war.
Intenzgebung von dem
und das Scheitern
einem Heulumenwolle
Zur Restitutie-
Bandege von bilumen-
und mit verbrühten
brennmal durchdringt, die
egen und damit durch
dieser Zeit war mehr
noch blieb die mis-
ich verwerde das Hie-
blung mit ihrem t. l.
mit von vielen Sei-
des glühenden Ei-
balle, für t. l. prie-
zu empfehlen, zeichne
Erzherzog Leopold.
in Kornburg.
dem Oriente kamen
schaften und eclar-
der Restitutie-
eher sehr zu Statten,
dieser beiden Mittel
nen Transport oder
bei der seit einem
affizierten Strohen
nung, ganz feilich
bringen konnte
liger diese beiden
anerkenntnis auspre-
es Gouvernement.
Herr. Wittmeister.
nd echt zu beziehen:
F. Werner und
den. E. V. Reckert;
röblich, Antsefer;
H. Hessheimer und
H. S. Dietrich und
n. Nagelschmidt's
J. B. Teutsch; in
Benck's Cantak; in
ppelt.
ung von Täun-
lutions-Fluid
as einzige ist,
vilegium aus-
anderen ähnlichen und
schreiben. Ferner be-
der Etiquette
lvers mein un-
in rother Farbe an-
ne Pflicht, bekannt
welche aus ganz
den Behandeln
ich ganz be-
1-1
abtreiben an und
genheiten, die all-
genen betreffend,
ren
deren Vererbung
finanziellen Be-
mente“
arnale hoffen wir
den zu genügen,
über 8 fl., halb-
en erlauben, em-
den-Drees gegen
über 2 fl. 50 kr.
Zinsen für aus-
nt. Anfragen er-
ch das Blatt.
5-8
Co.
asse Nr. 1.
c,
schweifung im
schritte finden
te Hilfe durch
brung.“
btildungen).
ung in Leipzig
dort, sowie in
bekommen ist.
neue Mannes-
heit des Buches
6-8

treiben. Vor Allen rühren sich die Altkonfisten; vorläufig aber läßt die Regierung sie noch keine allzuweiten Sprünge machen. Zwei Generale und mehrere andere hervorragende Männer dieser Partei sind verhaftet, und das gleiche Schicksal soll noch dreißig Mitgliedern derselben bevorstehen.

Der ehemalige russische Minister der öffentlichen Arbeiten, Graf Bobrowski, ein mit hoher Begabung und rüstiger Thätigkeit ausgestatteter Staatsmann, dem große Vertraulichkeit mit den russischen Verhältnissen nachgerühmt wird, richtete anlässlich der entdeckten Verschwörung in Petersburg ein Schreiben an den Czaren, in welchem er ihm unumwunden darlegte, daß das gegenwärtige absolutistische System Rußland in den Abgrund des Verderbens stürzen, und nur ein liberales Verfassungssystem der socialistischen und nihilistischen Conspiration Einhalt gebieten werde. Bobrowski soll sich auch in dem in Rede stehenden Schreiben über das russische Regime in Polen sehr abfällig geäußert und der Petersburger Regierung scharf zu Leibe gegangen sein. — Der Brief verlegte den Czaren in flammende Entrüstung und schon stand er im Begriffe, einen Verhaftungsbeehl zu erlassen; die Rücksicht jedoch auf die öffentliche Meinung, die für den Erminister lebhaft Partei ergreift, fernher der Umstände, daß seine Rathgeber den Czaren von einem solchen Schritte abriethen, bestimmten den Kaiser, die ursprüngliche Absicht fallen zu lassen und zu verfügen: Bobrowski möge seine Güter nicht verlassen und weitere „Befehle“ abwarten.

Sitzungen der sächsischen Nations-Universität.

Herrmannstadt, 30. November.

Präsident Comes Moriz Conrad eröffnet die heutige Sitzung um 10^{1/2} Uhr Vormittags. Vor Ablegung des Protokolls werden die Stimmzettel zur Wahl der Mitglieder des Curatoriums der Mediascher landwirthschaftlichen Lehranstalt abgegeben.

Präsident designirt zu Mitgliedern der Stimmzählungs-Commission: Herberst, Nagy und Dr. Kraus.

Das Protokoll über die vorige Sitzung vom 27. d. wird gelesen und ohne Bemerkung verificirt.

Es gelangt hierauf die in voriger Sitzung angemeldete Sondermeinung zur Verlesung. Derselbe lautet:

Gegen den Beschluß der löblichen Nations-Universität vom 27. Nov. l. J., womit die beantragte Vertagung der meritatorischen Verhandlung über die von der Schulcommission gestellten Anträge auf Systemisirung von Pensionen für die gegenwärtigen zwei Hauptlehrer an der Ackerbauschule in Mediasch abgelehnt wurde, haben die Geseftigten Sondermeinung angemeldet und erlauben sich dieselbe in Nachstehendem auszuführen:

Es muß dabei vorerst betont werden, daß eine prinzipielle Einwendung gegen die Opportunität und auch Gerechtigkeit einer solchen Maßregel nicht erhoben wurde, die geeignet erscheint, tüchtige Lehrkräfte an das Institut der Ackerbauschule in Mediasch dauernd zu fesseln. Der Gegensatz zwischen den Anschauungen der Majorität und jenen der Geseftigten liegt darin, daß die letzteren den gegenwärtigen Moment nicht für den passenden ansehen, in die Entscheidung der Frage einzugehen.

- Sie halten ihn nicht für passend
1. weil eine Frage, wie die vorliegende, wo es sich um die Pensionirung von Bediensteten der Nations-Universität handelt, nicht ex incidenti von Fall zu Fall entschieden werden kann, so lange überhaupt noch kein Pensions-Normale für die Beamten der Universität vorhanden ist.
 2. Weil jede weitere Belastung des Nationalvermögens durch Fixirung systemisirter Ausgaben — diese Pensionszusicherungen tragen einen solchen Charakter — nach Ansicht der Geseftigten in so lange unzulässig ist und die Befürchtung einer Ueberbürdung der National-Cassen provocirt, bis durch die Ausarbeitung des genauen Vermögenscatasters, sowie durch die Ermittlung des Beitragsverhältnisses der beiden National-Cassen zu gemeinsamen Zwecken positiv festgestellt werden kann, daß diese neuen Ausgaben ohne Präjudiz für die bereits empfehlenden Widmungen und sonstige berechnete Ansprüche systemisirt werden können.

Wenn die Geseftigten aus diesen Gründen für die Vertagung sich aussprechen mußten, so lag zudem keine Gefahr in der Vertagung, ein Umstand, welcher sie darin bestärkt, ihre Ansicht als die richtige aufrechtzuerhalten.

Es lag keine Gefahr darin für das Institut der Ackerbauschule in Mediasch, denn das einzige Motiv der Majorität, außer dem allgemeinen der Verpflichtung die Lehrkräfte relativ sorgenfrei für die Zukunft hinzustellen, das Motiv, es werde die Ackerbauschule tüchtige Lehrkräfte verlieren und auf die Dauer entbehren müssen, ist für die Geseftigten nicht vorhanden, es ist nämlich nicht zu befürchten, angesichts der verhältnismäßig ausreichenden Dotationen der Lehrer der Ackerbauschule, daß die Stellen so leicht in Erledigung kämen und wenn auch, so wäre die Wiederbesetzung derselben in entsprechender Weise kaum zweifelhaft.

Für eine sofortige Erledigung der Angelegenheit sprechen somit nach Ansicht der Geseftigten keine zwingenden Gründe, wohl aber für die Vertagung schwerwiegende Motive, und aus diesem Grunde halten die Geseftigten ihre Verwahrung gegen den betreffenden Majoritätsbeschluß aufrecht, womit übrigens nicht gelagt sein will, als perhorrescirten sie

prinzipiell die Besserdotirung und Systemisirung von Pensionen für Bedienstete der Universität, also auch für die Lehrer an der Ackerbauschule in Mediasch. Zu gelegener Zeit und bei ausreichenden und sichergestellten Cassabeständen würden sie dahin abzielenden Tendenzen kaum entgegengetreten.

Herrmannstadt, 29. November 1874.

Franz Schreiber, Abgeordneter der Stadt Schäßburg. — Friedrich Krauß, Abgeordneter der Stadt Schäßburg. — Claudius Vladu, Abgeordneter des Brooser Stuhles. — Josef Drbonajiu, Abgeordneter des Brooser Stuhles. — Joann Tpeiu, Abgeordneter der Stadt Mählbach. — Joann Deacu, Abgeordneter der Stadt Mählbach. — Dr. Tinku, Abgeordneter der Stadt Broos. — Wilhelm Wendel, Abgeordneter des Marktes Neumarkt. — Emerich Nagy, Abgeordneter der Stadt Broos.

Präsident gibt bekannt, daß die Verwaltung eine Commission zur unermütheten Concontrirung der Cassen entsendet und diese Commission ihren Bericht erstattet habe.

Der Bericht sammt den Commissions-Anträgen werden auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt, — dagegen wird der Bericht des Nationalanwaltes Wilhelm Bruckner betreffs des Einnehmens gegen den Schäßburger Gerichts-Executor, Friedrich Drendi, welcher der Nations-Universität gehörige Gelder unterschlagen hat, der Urbarial-qualitäts-Commission zur Antragstellung zugewiesen.

Das Ergebnis der zu Beginn der Sitzung vorgenommenen Curatoriums-Wahl wird bekannt gegeben.

Als gewählt erscheinen: Pfarrer Franz Oberst, Pfarrer Lander, Michael Schöbel; als Ersatzmänner: Johann Binder und Pfarrer Fronius.

Fronius trägt Namens der Schul-Commission das Ansuchen der Mediascher Ackerbauschule-Lehrer-Conferenz vor, wonach den dortigen Lehrern die Abhaltung von Wandervorträgen gestattet werden, weiters die Nations-Universität bei der Oberverwaltung des sächsischen Landwirthschafts-Bereiches den Antrag der Lehrer-Conferenz befürworten möge, daß den Lehrern für ihre diesfällige Mühe eine Entschädigung aus dem Fonde für die aufzulassende Wanderlehrerstelle bewilligt werde.

Die angeführte Bewilligung zur Abhaltung der Wandervorträge wird ertheilt und auch dem weiteren Theile des Ansuchens Folge gegeben, zugleich der Ackerbauschule-Direction für die bisher gehaltenen Wandervorträge der Dank der Nations-Universität protokolllarisch ausgedrückt.

Zu dem Antrage Sigler's, die delegirte Nations-Universität werde ermächtigt, für den Fall, als die Oberverwaltung des sächsischen Landwirthschafts-Bereiches auf den von der Nations-Universität unterstützten Antrag der Ackerbauschule-Direction nicht eingehen sollte, aus dem Ackerbauschule-Ersparnissen 100 fl. der Direction im Zwecke der Abhaltung von Wandervorträgen im Jahre 1875 zuzuwenden, sprechen Oberst, Wittstoch, Schneider, Fronius, Macclarin, Ernst.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Sigler's abgelehnt, dagegen der Antrag Oberst's, das Curatorium möge betreffs der Wandervorträge Anträge für den nächsten Conflux vorbereiten, mit dem Zusatzantrage Macclarin's, in sprachlicher Beziehung bei diesen Vorträgen auch die der deutschen Sprache nicht mächtige Bevölkerung zu berücksichtigen, zum Beschlusse erhoben.

Fronius berichtet über den Antrag der Schulcommission, wonach die Verfügung der delegirten Nations-Universität betreffs der ausgleichungsweisen solarjahresmäßigen Dotations-Berechnung für die Gewerbeschulen zur befristenden Kenntniß genommen wird.

Schiel trägt vor das Ansuchen des Bisthümer Magistrates um Fälligmachung der Dotation für die dortige Gewerbeschule. Die Dotation wird, vom Eröffnungstage (1. October d. J.) an gerechnet, bewilligt.

Hanea bringt zum Vortrage den Bericht der Schäßburger Gewerbeschule-Commission. Der Bericht wird zur Kenntniß genommen und der Schäßburger Magistrat aufgefordert werden, die dortige Gewerbeschule durch Anhaltung der schulpflichtigen Kinder zum Besuche derselben zu unterstützen.

Pomarius berichtet, daß der 1872er Confluxdeputirte Senator Michael Hietzsch aus Mählbach sich weigere, die von ihm als Reisekosten zu viel erhobenen 8 fl. 52^{1/2} kr. zu ersetzen.

Ueber die Gegenvorstellung Hietzsch's wird zur Tagesordnung übergegangen und soll der Mählbacher Magistrat durch das Comitat angewiesen werden, falls Hietzsch den Rückersatz zu leisten sich auch fernerhin weigern sollte, den erwähnten Betrag von seinem Senatorgehalte in Abzug zu bringen.

Sigler trägt vor das Gesuch der Universitäts-Beamten um einen 25prozentigen Theuerungsbetrag.

Der Antrag der Finanz-Commission, den angeführten Theuerungsbetrag für das Jahr 1875 den Beamten, welche einen geringeren Gehalt als 1000 fl. beziehen, dagegen den Beamten mit einem Gehalte über 1000 fl. einen 20prozentigen Theuerungsbetrag, schließlich den Universitätsbediensteten einen 25prozentigen Theuerungsbetrag für das kommende Jahr zu bewilligen, wird ohne Debatte angenommen.

Sitzungschluß 12 Uhr Mittags.

Nächste Sitzung übermorgen 10 Uhr Vormittags.

Juland.

Budapest, 28. November. (Orig.-Cor.) Zur Stunde behält die Minister- und Parteipresse faktisch bloß in der Journalistik, gegenwärtig ist Seitens der Opposition und der Deputierten nur die Haltung unserer Abgeordneten in der Hauptstadt anwesend, wofür auch das letzte Abstimmungsresultat unwiderlegbar spricht. Vielleicht löst eben das viel Staub aufwirbelnde, publicistische Sensationsmanöver die vielen unruhigenden zur eventuellen Hege in die Hauptstadt, da vielen unter ihnen die Hege weit interessanter als mühseliges Arbeiten anlockend ist. Unter Parteileben entzieht sich eigentlich, constatirter Indifferenz, andauernd vorherrschender Apathie gegenüber, einer jeden stichhaltigen, zuverlässigen, glaubenswürdigen Kritik. Plenarsitzungen sind gegenwärtig von der Tagesordnung gestrichen und in beiden großen Lagern löst sich die Situationsstimmung präzis am treuesten mit dem Worte Waffeneruhe bezeichnend. Es hat also bei der Aktionsanregung zur Krisisprovocation „Bester Waffeneruhe“ ein förmliches Einverständnis gemacht, der in den federalistischen oppositionellen Organen ein großes Vernehmen der Situation hervorgerufen hat, wie dies auch der Leader der Prager „Politik“ vom 27. d. im Passus veranschaulicht, der da in Folge des Lloyd-Artikels behauptet: Ungarn ist an der Schwelle seiner Staatskrisis angelangt; die „Politik“ glaubt schon das Sterbeglockchen des Dualismus zu vernahmen und den Morgen anbrechen zu sehen, an welchem der Föderalismus für die schiffliche Opposition die erlebte neue goldene Aera wachruft.

Agram, 28. November. Behufs Durchführung der geplanten volkswirthschaftlichen Reformen in Croatien wird in der Abtheilung „Jaueres“ nächstens eine landwirthschaftliche Section errichtet.

Wien, 28. November. In der gestrigen Sitzung des Klubs der Linken sprachen sich Herbst, Breitl, Comperz entschieden für das Weglassens des Eisenbahn-Antrages aus. Szj verlangte eine Eisenbahn-Anleihe von 500 Millionen. — Der Borsarberger Deputation sagte Sr. Majestät getrennt die eingehendste Berücksichtigung der Arbergebahn, die eine Reichthumsgewinn sei, zu. — Die „N. fr. Presse“ behauptet, der bisherige Steuer-ausfall übersteige noch den bereits sechs Millionen betragenden Ausfall in den Zolleinnahmen.

Wien, 28. November. Die Gerüchte über eine angebliche Spannung zwischen den Regierungen von Wien und Petersburg sind gänzlich unbegründet. Sofort als Graf Andrássy Kenntniß von der indistincten Publikation der Note über die Zollconferenzen erhielt, ertheilte er dem Auftrag, Herrn v. Novikoff den ganzen Inhalt der Note mitzutheilen, damit eine jede Verächtigung bezüglich der von der „Neuen fr. Presse“ unterdrückten Stelle von vornherein unmöglich werde. — An der Spitze der Bildung des neuen Klubs der Unabhängigen stehen Rusz, Dumay und Suez. — In der morgigen Gesammtconferenz der Verfassungspartei beabsichtigt eine große Zahl von Abgeordneten größere Debatten betreffs der Eisenbahnpolitik zu vermeiden, ein Subcomite mit der Erhaltung von Vorschlägen zu betrauen und zum Ausdruck zu bringen, daß man keineswegs Mißtrauen gegen die Regierung hegt, sondern dieselbe bloß in irgend einer Weise zur Action bewegen wolle. — Honvéd-Direktor lieutenant Zubovics ist mit seinem Pferde „Caradoc“ heute Vormittags wohlbehalten von Paris hier eingetroffen.

Triest, 28. November. Der Kaiser spendete Erinnerungs-Medaillen an die Marine-Offiziere, welche die Schiffe bei Helgoland und Lissa mitmachten. Die Medaillen sind ein Theil von Gold, ein Theil von Silber und ein Theil von Bronze. Dieselben haben auf der Aversseite das Bildniß Tegethoff's, auf der Reversseite eine Victoria. Die goldene Medaille erhielten die Mutter Tegethoff's, die Admirale Bonaguignon, Böck, Pety; die silberne Medaille die Commandanten, die bronzene die übrigen Offiziere.

Ausland.

Berlin, 27. November. Der Reichskanzler legte dem Bundesrathe ein Statut für die Fortführung der Monumenta Germaniae historica vor. Durch dasselbe wird eine Centraldirection in Berlin eingesetzt, aus neun Mitgliedern bestehend, von denen die Akademiker in Berlin, Wien und München je zwei ernennen. Nach Schluß der jährlichen Zusammenkunft dieser Centraldirection erstattet der Vorsitzende einen Bericht, welcher durch die Akademie von Berlin dem Reichskanzler mitgetheilt wird, mit dem Ersuchen, ihn an die österreichische Regierung zu überreichen.

Berlin, 27. November. Der frühere Redacteur der „Spener'schen Zeitung“, Zehleke, ist heute über die von ihm zur Arminischen Gelegenheit veröffentlichten Thatumstände als Zeuge unter Eid vernommen worden.

Paris, 27. November. Sicherem Vernehmen zufolge wird Herzog Decazes morgen dem spanischen Botschafter die Antwort auf das Memorandum übergeben. — Eine carlistische Depesche vom heutigen Tage gesteht zu, daß der Angriff der Carlisten auf San Marcial zurückgewiesen wurde, behauptet aber, daß die Carlisten den Bahnhof von Trun genommen hätten.

Paris, 28. November. Das Journal de Paris meldet, daß Präsidenten-Botschaft werde am Mittwoch der Kammer mitgetheilt werden. — Dem National zufolge unterhandelt die Regierung mit Oesterreich, England, Italien, Holland und Belgien wegen Abänderung der bestehenden Handelsverträge.

„Ha!“ rief er aus, „nur ein Nichtswürdiger konnte sich erkühnen, solch einen Streich auszuführen. Eingekindet an die Redaction der Zeitung, hat solch nicht gekümmert, die Anzeige in das Blatt aufzunehmen, und ich so wie die Wittwe Rosen stehen da, compromittirt vor aller Welt. Ein Schelmreich sonder Gleichen und doch — führt er vielleicht zum Ziel, wenn ich diese Gelegenheit erfaße und jetzt das wage, was auszusprechen ich bis jetzt gezögert.“

Er steckte das Zeitungsbüchlein zu sich und — ging eiligen Schrittes zu seiner Verlobten. — Wahrlich, so hatte ihm das Herz noch nie geschlagen, und als er die Treppe hinaufstieg, als er an die Thür kam, da war ihm zu Muth, als stehe er vor dem Palaß des Czaren und solle den Beherrscher aller Reußen zu Gevatter bitten.

Bei seinem Eintritt kam ihm die Rosen mit allem Reiz ihrer Lieblichkeits entgegen und sprach: „Mein lieber Herr Flotting! lösen Sie mir nur das Räthsel, alle Welt sendet mir heute Karten mit Glückwünschen, was soll dies heißen?“

Flotting räusperte sich und sprach: „Berehrte Frau! nur die Inzamie konnte es wagen, der Offenlichtigkeit eine Sache anzuvertrauen, deren Wirklichkeit nicht vorhanden, ein Geheimniß, das vielleicht nur von der einen Seite in einem entfernten Wunsche begriffen ist; eine Angelegenheit, wo das Herz und . . .“

„Herr Flotting! elen Sie zum Ende, Sie spannen mich auf die Folter.“

„Ihr Wunsch ist mir Geheiß! so will ich es denn sagen: Sie sind verlobt!“

„Ich — verlobt? mit wem?“

„Mit einem Manne, der nicht das Mindeste von der Sache weiß; mit einem Manne, der sich glücklich schätzen würde, wenn es Wahrheit, Sie sind verlobt mit — mir.“

„Herr Flotting!“

„Jedem eine Personage hier im Badeort hat sich einen Scherz erlaubt, alle Welt spricht bereits davon; man hat es schwarz auf weiß; hier, berehrte Frau, lesen Sie selbst.“

Er überreichte ihr das Zeitungsbüchlein.

Nach den ersten flüchtigen Blicken lachte die junge Frau laut auf. Flotting zog sie zu sich auf den Divan und sprach: „Lachen Sie nicht, verehrte, heißgeliebte Hortensia. Mein Träumen, mein Hoffen hat hier Jemand auf dem Papier verwirklicht und die schreckliche Stunde meines Lebens würde schlagen, wenn mir die Wahrheit werden sollte, daß mein heißes Wünschen und Hoffen nur ein Traum und die Verwirklichung eine Chimäre. Nein! nein! jetzt, in dieser Stunde bitte ich um Ihr Herz, um Ihre Hand! Trauen Sie meinen Worten, trauen Sie meinen heiligen Schwüren, daß ich in Ihrem Besitz das Glück meines Lebens zu finden hoffe, und sollte ich Sie je beleidigen, o, so erinnern Sie mich an diese Stunde, an diesen Augenblick, der über mich entscheiden mag, ob Hoffnung oder Enttäfung.“

„Mein lieber Flotting,“ ließ sich die Rosen vernehmen, „es kann mir nicht gleichgültig sein, daß ohne mein Wissen ein Fremder unsere Namen auf solche Art dem Gerede der Welt Preis gegeben. Sie werden die Ueberzeugung gewonnen haben, daß ich mich jede Stunde wieder vernähle und vielfache Auswähl treffen konnte. Vorzüglich war mir hier in Wädbrunnen das Glück günstig, und es wird Ihnen nicht entgangen sein, daß Männer ihr Auge nach mir emporgewendet, welche die Achtung der Welt genießen und in den Stand gesetzt sind, sich einer Frau würdig zu zeigen, welcher Vollmacht gegeben, eine Rolle in der öffentlichen Gesellschaft zu spielen. Hielten Sie bisher eine gewisse Bescheidenheit zurück, mir Ihr Herz zu eröffnen, so danken Sie es demjenigen, der hier diese Annonce in die Zeitung gesendet und sich somit einen Spaß erlaubt. Aus diesem Späße wird jetzt Ernst, denn nicht umsonst sind Ihre Worte an mein Herz gebrungen; ich achte, ich liebe Sie von dem Augenblicke an, wo ich Sie zuerst sah, im Geräusch des Tages, in der Stille der Nächte schwebte Ihr Bild vor mir, und was ich erkannt als einen leisen Wunsch, es ist Wahrheit geworden und geht der Erfüllung entgegen.“

Hier, hier ist meine Hand, hier ist mein Herz! wir — sind verlobt.“

Ueberliefelig floß Flotting an ihre Brust. Herr Flotting, Herr Wilhelm Flotting, in diesem Augenblicke der glücklichste Mensch auf Gottes

weiter Erde. — „Hortensia, meine Braut!“ — Der Quell der Glückseligkeit versiegte auf seinen Lippen, ach! die Blumen im Zimmer dufteten noch einmal so reich, ihm war zu Muth, als ob die Nippischkeit im Glaskranz und auf dem Tische Leben gewonnen, er wußte, die thönerne Engel auf dem Den streckte segnend seine Hände über ihn und steige herab, um ihm Glück zu wünschen zu der reichen, herrlichen Partie.

Die Zeitungsnachricht hatte sich natürlich wie ein Waldbrunn in Bade Wädbrunnen verbreitet, und als nach der Tafel sich das Paar Arm in Arm auf der Promenade zeigte, da war kein Zweifel mehr vorhanden, obwohl hier und da das Benehmen der Braut noch wenige Augenblicke vorher zu sonderbaren Betrachtungen Anlaß gegeben hatte und gar nicht mit dem Gesehnen harmoniren wollte.

Und die andern Bewerber? — Der Lieutenant war Feuer und Flamme; er warf einen tausendzüngigen Fluch auf den Glücklichen, dessen seine Sachen zusammen und verließ den Badeort für immer.

Der Professor, dessen Sicht so ziemlich Abgeschwommen, behauptete zugleich mit der Zeitungsnachricht wieder, und der Doctor verließ an diesem Tage einem Kranken ein Rezept, welches sich für den Patienten eignete wie Albert's Complimentirtuch zu einem Schimpfwörterlexikon, denn in der Verwirrung fühlte er nicht dem Patienten, sondern sich selbst an den Puls, welcher natürlich an diesem Doubletritte maß. Hiermit bei einem solchen Triumph, den Amor auf den grünen Tisch der Geworfen, stand allen Pointeurs der Verstand still und gearbete eine bekannte Wollhändler mit Befand.

Dieser hergelauene Fremdling,ieß es, hat das Glück und die Braut heim. Na, wenn er so fort wirtschaftet, da wird bald sein und ihr Vermögen zu Grunde geben, obwohl die Rosen einen lächerlichen Zehpennig besitzen mag, denn nach dem bisher gemachten Aufwande muß sie jährlich wenigstens zehntausend Thaler Renten haben.

Solche und ähnliche Worte vernahm man in den gesellschaftlichen Zirkeln. Der glückliche Bräutigam lehnte sich aber nicht daran, er

St. Gallen, 27. migte bei Berathung der missionsmehrheit, betreffs Ausübung des Gottesdienstgenossenschaften, über Centralfonds und die Centralfonds und die

Rom, 27. Novem der Kammer einen Gesetznalgeschenk an Garibaldi 100.000 Lire mit dem Halste des Kapitals der

Rom, 27. Novem welche von dem Verificatiohaushaltes für das Jahr der Linken angehörigen wählten Secretäre gleichwie diese Demission angenommen auf Montag anberaunt.

London, 28. Nov des Kriegsministers eingel Monate Juni, Juli und mar und zuweilen sechs beträgerischen Wiederannomgenommen, fast täglich fiel von dem Corrections-Trib

Dublin, 28. Nov Erlaß, wonach der im Ausnahmestande aufgehoben Konstantinopel türkische Livres zue Kinder und einen seiner Adjutante dahin gesendet.

Konstantinopel Graf Zichy fuhr, stürzte in einen Graben. Rio de Janeiro vinz Parahyba stürzte die sofort nachdrücklich und

Sokal-ur

Der 1. ung. Aufsicht Gerichtshofes, Georg Esz, zum

(Viedertafel diesjährige ordentliche Wieder Redouten-Saale statt. Zur Carl Reinecke, zwei Volsk A. Rubinstein, „Ich wollt Ferne“, Chor von Rob. v. von Mich. Schmidt, Solou Jos. Köch von Langentur. Viedertafel ist für die unterst

verpflichtet den 3. December l. J. Sprechzimmer des Bürgerdie mitwirkenden Mitglieder Mittwoch den 2. d. Abends

(Verichtigua lichermweise in der Notiz über Cerclesij 3 fl. statt Cercl

(Unfall durch Dame passirte vorgestern nach Hause Eilenben waren durch peinliche Eleganz, son auszeichneten. Die Dame umzukommen, und zwar in war ausgerent, sofort ange Dame mußte auf einem

doch unsere Damen diesen kämpfen, die sie an Leben u

— In einem Wirtsh Abend heiß her. Vermuthli gerietzen zwei romantische

der eine Knecht mit seinem die Brust verlegte und dabei befinden sich vorläufig im

— Für gewöhnlich la Raze im Sade laufen; na

am Ziele seines Strebens und daß die Vermählung so bald höhern Oris eingeholte Displäufigkeit vermieden wurde.

Ah, im Geräusch des segnete der glückliche Bräutigam überlegten Scherz die traur Bildern geschmückt.

Und seine Braut, seine und man wußte ein schelch Poffen und Bangen der erste früher in Flottings Seele a Weiße und Begeisterung geit

— (Eine sehr origin

Lybjort in England: Hier z

Des Uhr Der durch sein Einem E

Christlich Kling In alle

Menschlich gere Wenn es einen Alle seine Bemeg

Daß er n Ausgenommen, Bon Leuten, die „Sch Und jelsch dann n Er besah die Kunst

Daß In einem sect Bis zur v Wo er a Er verließ dieles Am Mit der Wieder in Stand geleit, aus

St. Gallen, 27. November. Der hiesige Große Rath genehmigte bei Beratung der Verfassungsrevision den Antrag der Commissionsmehrheit, betreffend die Glaubens- und Gewissensfreiheit, die freie Ausübung des Gottesdienstes, die staatliche Obergewalt über die Religionsgenossenschaften, über die Kirchengerichte und über die confessionellen Centralfonds und die Wahl der Geistlichen.

Rom, 27. November. 106 Abgeordnete der Linken brachten in der Kammer einen Gesetzesentwurf ein über die Zuweisung eines Nationalgetreides an Garibaldi, bestehend in einer jährlichen Leibrente von 100,000 Lire mit dem Rechte der testamentarischen Verfügung über die Hälfte des Kapitals derselben Rente.

Rom, 27. November. Die Kammer hat heute 304 Wahlen, welche von dem Verifications-Ausschusse als regelmäßig anerkannt wurden, versichert. Ministerpräsident Minghetti legte den Vorschlag des Staatshaushaltes für das Jahr 1875 vor. — Infolge der Demission zweier der Linken Angehörigen erklärte die sechs aus der Rechten gemachten Secretäre gleichfalls ihre Demission zu geben; die Kammer hat diese Demission angenommen. — Die Neuwahl der acht Secretäre wurde auf Montag anberaumt.

London, 28. November. Die auf eine diesbezügliche Anordnung des Kriegsministers eingelaufenen Berichte constatiren, daß während der Monate Juni, Juli und August die Zahl der Desertionen sehr groß war und zuweilen sechs Desertionen an Einem Tage vorkamen. Die beträchtlichen Wiederanwerbungen seitens der Desertirten haben nicht abgenommen, fast täglich stehen einer oder mehrere unter dieser Anlage vor dem Corrections-Tribunal.

Dublin, 28. November. Die „Amtszeitung“ veröffentlicht einen Erlaß, monach der im Jahre 1872 für mehrere Pfarzgemeinden verhängte Ausnahmestellung aufgehoben wird.

Konstantinopel, 27. November. Der Sultan hat 20,000 türkische Kreuzer zur Linderung der Nothleidenden in Kleinasien gespendet und einen jener Adjutanten beauftragt, die Ermittlung der wirklichen Sachlage dahin gesendet.

Konstantinopel, 28. November. Der Wagen, in welchem Graf Zichy fuhr, stürzte beim Hinabfahren von der österreichischen Botschaft in einen Graben. Der Graf kam unverletzt davon.

Rio de Janeiro, 27. November. In zwei Flecken der Provinz Parayba führte die ultramontane Partei Unruhen herbei, denen sofort nachdrücklich und erfolgreich entgegengetreten wurde.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. December.
Der k. ung. Justizminister hat den Kanzleidirektor des Karlsburger kön. Gerichtshofes, Georg Löw, zum Sanct-Goththard kön. Gerichtshofe transferirt.
(Vierertafel) Donnerstag den 3. d. M. findet die dritte diesjährige ordentliche Vierertafel des Männergesangvereines im städtischen Redouten-Saale statt. Zur Aufführung werden gelangen: „Scolie“ von Carl Reinecke, zwei Volkslieder für Chor, zwei Lieder für Tenor von A. Kubistein, „Ich wollt' ich wär“ Chor von Th. Kühne, „In der Ferne“, Chor von Rob. Franz, Lied für Bariton, „Altägyptisches Lied“ von Rich. Schmidt, Soloquartett, „Viel Köpfe, viel Sinn“, Chor von Jos. Koch von Langentreu. — Die Ausgabe der Eintrittskarten zu dieser Vierertafel ist für die unterstehenden Mitglieder Mittwoch den 2. und Donnerstag den 3. December l. J. jedesmal Nachmittags von 2 bis 4 Uhr im Speisezimmer des Bürger- und Gewerbevereins, H. Ring No. 12. für die mitwirkenden Mitglieder werden die Karten in der Generalprobe, Mittwoch den 2. d. Abends 8 Uhr ausgegeben.
(Berichtigungen) In unserem gestrigen Blatte stand irrthümlicherweise in der Notiz über v. Heldenbergs zweites Abonnements-Concert Cerclely 3 fl. statt Cerclely 2 fl. d. W.
(Unfall durch die hohen Stiefelabsätze) Eine Dame passirte vorgestern Abends den großen Ring. Die Hüßchen der nach Hause Gierenden waren mit Stiefeln bekleidet, welche sich nicht nur durch peinlichste Eleganz, sondern auch durch sehr hohe und schmale Absätze auszeichneten. Die Dame hatte nun das Unglück, mit dem einen Fuß umzuknicken, und zwar in Folge des hohen Stiefelabsatzes. Der Knöchel war ausgerenkt, sofort angelassen, in Entzündung gerathen und die Dame mußte auf einem Wagen nach Hause gebracht werden. Möchten doch unsere Damen diesen Fall beherzigen und gegen eine Mode ankämpfen, die sie an Leben und Gesundheit schädigen kann.
— In einem Wirthshause beim Burgethor ging es vorgestern Abend heiß her. Vermuthlich wegen eines Tanzens mit einer Maid gerietzen zwei romantische Knechte in Streit, der damit endete, daß der eine Knecht mit seinem Messer dem andern Knecht einen Stich in die Brust versetzte und dabei auch seine eigene Hand stark verlegte. Beide befinden sich vorläufig im Spital.
— Für gewöhnlich lautet eine goldene Lebensregel, man soll keine Roke im Sack kaufen; nachstehender Fall zeigt, daß man auch keinen

am Ziele seines Strebens und mit dem größten Eifer wurde dahin gewirkt, daß die Vermählung so bald als möglich geschehe, was denn auch durch höhern Orts eingeholte Dispension möglich und somit alle sonstige Weitläufigkeit vermieden wurde.
Am, im Geräusch des Tages, in der friedlichen Stille der Nacht segnete der glückliche Bräutigam den Unbekannten, der durch einen vielleicht unüberlegten Scherz die traurige Perspektive seiner Zukunft mit so heitern Bildern geschmückt.
Und seine Braut, seine Hortensia, sie liebte ihn mit aller Leidenschaft, und man wählte ein sechzehnjähriges Mädchen zu sehen, die mit dem Hoffen und Bangen der ersten reinen Liebe den Geliebten erwartet. Was früher in Flottings Seele als Speculation aufgetaucht, es hatte sich zur Wähe und Begeisterung gestaltet. (Fortf. folgt.)

Notiz.

(Eine sehr originelle Grabchrift) findet sich im Kirchhof zu Sedport in England:
Hier ruht in horizontaler Lage Das äußerste „Gehäufte“ Des Urmachers Georg Rantleigh, Der durch seine Geschicklichkeit in dieser Kunst Seinem Stande zur Ehre gereichte. Christlichkeit war die „Haupttriebfeder“, Klugheit der „Regulator“. In allen Lagen seines Lebens. Menschlich gerecht blieb er niemals „stehen“, Wenn es einem Unglücklichen befehlen hieß, Alle seine Bewegungen waren so „regulirt“, Daß er nie in Verwirrung geriet, Ausgenommen, wenn er „aufgezogen“ wurde Und selbst dann war er leicht wieder „aufzusetzen“. Er besaß die Kunst, seine „Stunden“ so einzurichten, Daß sie aneinander folgten In einem fortbauenden Kreis von Freunden, Bis zur verhängnisvollen „Minute“, Wo er auf immer „stehen blieb“. Er verließ dieses Leben am 13. November 1802 Im Alter von 57 Jahren. Mit der Hoffnung, „reparirt“, Wieder in Stand gesetzt, ausgepugt und „wieder aufgezogen“ zu werden Für die Ewigkeit.

Hund im Sack kaufen soll. — Eine Gutsbesitzerin in der Nähe Schäßburgs brachte durch einen Hermannstädter Bürger in Erfahrung, daß ein Hermannstädter ein Paar prachtvolle Newfoundlandler besitze. Die Gräfin wandte sich brieflich an den Eigentümer, ob und zu welchem Preise er geneigt wäre, bei sich ergebender Gelegenheit ein Paar junge Hündchen dieser Race zu verkaufen? Die Antwort lautete bejahend und der Preis wurde mit 50 fl. angesetzt. Nach einiger Zeit langte die Verständigung ein, die Hündin habe Junge geworfen und das bestellte Paar möge abgeholt werden. Gar so dringend war denn die Sache doch nicht, um Knall und Fall nach Hermannstadt zu reisen und der Verkäufer wurde ersucht, die Hunde noch kurze Zeit zurückzubehalten. Regierer erwiderte aber hierauf, es haben sich andere Käufer gemeldet und die Hunde würden verkauft werden, wenn der vereinbarte Kaufpreis nicht sofort eingeholt würde; dies geschah denn auch; als jedoch die Käuferin und ihr Gemal vor einigen Tagen hier ankamen, um die zwei Hunde abzuholen, fanden sie zu ihrer nicht geringen Enttäuschung, daß man ihnen zwei hundsgemeine Bauernhunde statt Newfoundlandler bieten wolle. Das Newfoundlandler Männchen war zwar da, allein das Weibchen war bereits seit längerem verwendet und der junge Nachwuchs war eine gefleckte Bastardrace, von der ein Exemplar auf jedem Dorfe um einige Kreuzer angekauft werden kann. — Zu einem Hundeproceß kam es nicht, denn in Folge beiderseitigen Vergleichs erhielt die Bestellerin 45 fl. zurück, während die anderen 5 fl. dem Hundeeigentümer als „Verpflegsgebühr“ für seine sonderbaren Newfoundlandler überlassen wurden.

(Eine Mutter, die ihren Sohn ermordet.) In der Ortschaft Huita lebte, wie man der „Pann.“ schreibt, eine verwitwete Bauernfrau mit ihrem in demselben Hause wohnenden verheirateten Sohne im größten Unfrieden, welcher noch zunahm, als sich die Witwe zum zweiten Male verheiratete. Vor ungefähr 14 Tagen versuchte die Megäre ihren Sohn im Schlafe zu erwürgen. Der Sohn erwachte sich aber seiner Nebenmutter, welche in höchster Wuth ihrem Manne juriet, ihr bei der Ermordung ihres Sohnes behilflich zu sein, was dieser jedoch zu thun verweigerte. Am 22. November begaben sich der Stiefvater, die Mutter und ihr Sohn zu einer im Orte abgehaltenen Hochzeit, bei welcher der Sohn dem Brantweine stark zusprach und ziemlich trunken, früher als seine Eltern nach Hause zurückkehrte, wo er sich auf die Ofenbank niederlegte und wahrscheinlich in festen Schlaf versiel. Als die Mutter mit ihrem zweiten Manne ins Zimmer trat, faßte sie sogleich den Entschluß ihren Sohn umzubringen. Sie nahm einen Strick, schlang ihn um den Hals des Schlafenden und erdroffelte ihn. Sie zwang dann ihren Mann, den Körper des Entsetzten in den Stall hinauszuschleppen, wobei sie beide vereint den Leichnam auf einen Balken aufhingen, um glauben zu machen, daß hier ein Selbstmord stattgefunden. Der zufällig in Dienftsangelegenheiten nach Huita gekommene Comitats-Banduren-Wachtmeister Wöhrers erfuhr von dem unter verdächtigen Umständen erfolgten Todesfall, besichtigte die Leiche und nahm zuerst den Stiefvater in scharfes Verhör, welcher gethront die Wuth sogleich gestand, worauf auch die Mutter des Ermordeten, jedoch ohne die geringste Reue zu äußern, ein vollständiges Geständniß ablegte. Beide Verbrecher wurden verhaftet und dem königlichen Gerichte eingeliefert.

Dem uns eingeschickten Berichte des Prof. Dr. Nathaniel Feuer über die Wirksamkeit des Spitals für Augenkranker der Klausenburger Universität der Wissenschaften vom 28. April 1873 bis 30. September 1874 entnehmen wir, daß in der genannten Heilanstalt während des erwähnten Zeitraumes 614 Kranke männlichen und 677 Kranke weiblichen Geschlechts, zusammen 1291 Kranke behandelt worden sind. Geheilt wurden: 100 Männer und 65 Frauen; Erleichterung ihres Augenleidens fanden: 28 Männer und 12 Frauen; nicht geheilt wurden: 5 Männer, 2 Frauen; gestorben sind: 2 Männer, 1 Frau; vor der Operation wurden entlassen: 9 Männer, 1 Frau; in Behandlung verblieben: 18 Männer, 14 Frauen, zusammen 32; auswärtige Kranke, welche die Anstalt besuchten, waren 1034; größere Operationen sind 245 vollzogen worden.

Die erste diesjährige Soirée des ung. Schriftsteller- und Künstler-Vereins veranlagte die Elite der hauptstädtischen Bevölkerung im großen Saale des Hotels „Hungaria“, wo sich während der Saison wohl noch öfter die Besten unserer Hauptstadt ein trauliches Stelldichein geben dürften. Vor Allem haben wir Hr. Pulsty's Einleitung zu seinen äußerst interessanten Memoiren hervor, wie im musikalischen Theile die listige Transcription, Polka brillante, und die von Hr. Blaha vortragenen Volkslieder von J. Ester lebhaften Beifall errangen. Das weltberühmte Niederlage ipendierten stanzvollen Bösendorferflügeln das artistische Umclo vollendeten Zusammenpielen in der würdigen Weise gerechtfertigt.

(Erster allgemeiner Beamtenverein.) Am 20. November feierte in Wien der erste allgemeine Beamtenverein, dieses epochemachende, soziale und wirtschaftliche Institut, berufen die weiße Internationale zu sein, den Gründungstag seines 10jährigen Bestandes. Die Ehre galt zunächst dem Gründer des Vereines Herrn Engelbert Reßler.

(Gestörte Verlobung.) Die „Ger.-Ztg.“ erzählt aus Berlin: Eine unerklärliche Selbstmordmanie hat sich eines jungen Menschen, des Sohnes eines sehr wohlhabenden Hauseigentümers in dem Stadttheil vor dem Potsdamer Thore, seit längerer Zeit bemächtigt. Vor mehr als einem Jahre wurde der junge, damals 21 Jahre alte Mensch bereits hinter Spandau bei einem Selbstmordversuch aus der Havel gezogen. Die Angehörigen, die nie etwas Auffälliges in seinem Wesen bemerkten, verheimlichten den Vorfall ebenso, wie zwei weitere im Laufe der Zeit verübte Selbstmordversuche, die er dadurch ausführte, daß er sich in seinem Zimmer aufhakte. Auch in diesen Fällen wurde er jedes Mal noch rechtzeitig losgeschneitten und wieder zum Leben zurückgebracht. Kürzlich wurde im elterlichen Hause seine Verlobung mit einer hübschen und wohlhabenden jungen Dame gefeiert; die Gäste waren beisammen und alles in der heitersten Laune, als plötzlich der Bräutigam sich entfernte. Die Braut, von einer bangen Ahnung getrieben, begab sich in ein Nebenzimmer, um nach ihrem Auserwählten zu forschen. Sie betrat ein zweites Zimmer, und ein Schrei des Entsetzens rief die Gätte herbei, die noch rechtzeitig erschienen, um dem jungen Manne einen Revolver zu entreißen, mit dem er sich den Tod zu geben im Begriff war. Die Verlobungsfeier und auch die Verlobung hatte damit ihr Ende erreicht. Beweggründe für den Lebensüberdruß verweigert der junge Mann hartnäckig anzugeben; doch haben die Eltern es vorgezogen, auf den Rath der Aerzte ihn in eine Gemüthsranken-Heilanstalt nach Schlesien zu bringen.

(Ein Gemälde von Rubens.) Der Londoner „Graphic“ zufolge wurde jüngst in San Francisco ein wichtiges Gemälde entdeckt. Es stellt Diana mit Nymphen vor und soll ein Gemälde von Rubens sein, das, wie bekannt, verloren ging. Seine amerikanische Geschichte beginnt bei einem Pfandleiher in Newyork, von wo es nach San Francisco gebracht und für 700 Pfund Sterl. angekauft wurde. Der Gewinner verkaufte das Bild für 260 Pfund Sterling, worauf es nach Sacramento gebracht wurde, wo es einige Zeit in dem Salon eines Franzosen figurirte. Zunächst wurde es von dem Director des Forrest-Theaters in San Francisco angekauft und entging mit genauer Noth dem Untergange beim Brande dieses Theaters. Nach vielen Verfrachten tauchte es wieder in Sacramento auf, wo es die Hauptzierde des Bahnhof-Salons dieser Stadt bildete, von welchem Plaze es schließlich nach seiner jetzigen geeigneten Volatilität in den Räumen des Kunstvereins von San Francisco gebracht wurde. Eine Quelle für diese interessanten Angaben gibt die „Graphic“ nicht an.

(Der gestohlene Murrillo.) Einer nach Berlin gelangten officiellen Meldung der spanischen Regierung zufolge sind die spanischen Polizeibehörden den Thätern auf der Spur, welche vor Kurzem den schändlichen Raub des Murrillo'schen Meisterwerkes des „Heiligen Antonius“ aus der Cathedrale zu Sevilla vollführt haben. Wie man vermutet, sollen die Hauptthätligen zwei Engländer sein, welche zur Ausführung des Raubes sich jedoch spanischer Leute bedienten. Vor wenigen Tagen hat sich bei der Polizei in Sevilla, die eine hohe Belohnung auf die Ergreifung des Räubers ausgesetzt hat, ein Individuum gemeldet, welches im Namen noch einiger Complicen Enthüllungen über den Raub und den Verbleib des Bildes zu machen versprach, falls man ihnen volle Amnestie gewähre. Seiner Aussage nach, die auch anderweitig bestätigt worden ist, haben die Räuber die Figur des „Heiligen Antonius“, welche sie bekanntlich aus dem Gemälde herausgeschnitten haben, in zwei neue Stücke getheilt, um dieselbe besser forttragen zu können. Offenlich gelingt es, in den nächsten Tagen bereits des Bildes wieder habhaft zu werden, welches durch die Zerstückelung immerhin bedeutend an Werth verloren haben wird. (Nach einer früher mitgetheilten Dersche des „Ag. Amer. Tel.“ aus Madrid wären die beiden Theile des Gemäldes, von denen der eine das Haupt, der andere den Rumpf enthalte, bereits aufgefunden. Wir müssen abwarten, ob die Nachricht sich bestätigt.)

(Eine Duellgeschichte.) Emil Girardin's Vater kam eines Tages zu einem Pitolen-Scheidenhiesigen. Einer der Schützen zeichnete sich besonders als Treffer aus und wurde allseitig bewundert. „In der That“, bemerkte Herr Girardin laut, „der Herr trifft ausgerechnet; doch das bedeutet nicht viel. Bei einem Duell, wenn man einen Menschen statt einer Scheibe sich gegenüber stehen hat, sind die Verhältnisse ganz andere und der beste Scheidenhiesige, der ein 100-Sousstück auf 25 Schritte trifft, kann sehr leicht einen Menschen auf dieselbe Distanz fehlen.“ Der Schütze, der diese Worte hörte, wendete sich an Girardin und sagte: „Ich glaube, Sie irren, mein Herr, und glaube behaupten zu können, daß, wenn ich Sie vor mir hätte, ich Sie nicht fehlen würde.“ Die Nebenstehenden wollten bei dieser Provocation vermitteln, doch Girardin bemerkte ganz ruhig: „Wann ist es Ihnen gefällig?“ — „Sofort.“ — „Es sei!“ — Die Zeugen wurden gewählt und man fand bald in der Nachbarschaft einen geeigneten Plaz. Das Los gab dem Gegner Girardin's den ersten Schuß. Er drückte seinen Schuß ab und — fehlt. Girardin jedoch macht keine Miene zu schießen. Man ruft ihm zu, daß an ihm die Reihe. „Wozu?“ sagte er, „ich habe keine Ursache, den Herrn zu erschießen. Ich behauptete, daß der beste Schütze einen Mann auf 25 Schritte fehlen kann. . . Der Herr bestand auf dem Gegentheil. . . jetzt wird er von der Unrichtigkeit seiner Behauptung überzeugt sein. . . Mehr wollte ich nicht. . . Ich habe die Ehre! Und er verließ den Kampfplaz.

Zur Bequemlichkeit für die p. t. Abonnenten aus der Umkreisung werden vom 1. December an auch in der Specereiz-Baarenhandlung des Herrn J. Winkler (Burgergasse, Ecke der Schmiedgasse) Pränumerationen auf unser Blatt entgegengenommen, wofür auch die Zeitungen abgeholt werden.

Geschäfts-Auszug der Hermannstädter Sparkasse für den Monat November 1874.

Einnahmen.		fl.	kr.
1. Baarer Kassaübertrag mit 31. October 1874		44.834	78 1/2
2. Sparkassa-Einlagen in 287 Posten		71.072	37
3. Kapitals-Rückzahlungen von 38 Parteien		5.553	50
4. Zinsen von Actio-Capitalien		13.519	89
Gesamt-Summe der Einnahmen		134.980	54 1/2
Ausgaben.		fl.	kr.
1. Rückzahlungen an 227 Parteien		80.053	1 1/2
2. Angelegte Kapitalien bei 11 Parteien		4.546	75
3. Rückgezahlter Vorkauf		1.250	—
4. Gehalte, Remunerationen, Unkosten		665	6 1/2
Gesamt-Summe der Ausgaben		86.517	83
und es wurde eine Kassa-Baarschaft von		48.462	72 1/2
in den Monat December 1874 übertragen.			

(„Neue Illustrirte Zeitung“ Nr. 48.) Illustrationen: Karl Eduard Bauernschmid. — Auf der Pusta im Winter. — Die Erzherzoge Franz Josef und Ferdinand Max im Schloßgarten zu Larenburg. (Nach einem Aquarell von Hentli). — Der Thaya-Bianduct bei Znam. (Nach einer Photographie gezeichnet von J. J. Kirchner). — Die Pest-Geopöthfächer Basilica. (Nach Plänen des Architekten Nicol. J. Bl.). — Prager Ansichten: Die Rathhausstiege am Grabstein. Die ehemalige Vertheilung. (Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner). — Abendpredigt eines Maronitenpriesters. — Text: Wiener Wochenchronik. — Abendpredigt eines Maronitenpriesters. — Der Thaya-Bianduct bei Znam. — Sanct Elisabeth. Eine moderne Erzählung in zehn Capiteln, von Jul. Groffe. (Schluß). — Die Erzherzoge Franz Josef und Ferdinand Max als Kinder. — Prager Ansichten. — Die Pest-Geopöthfächer Basilica. — Auf Zwergen. Original-Roman von Ernst von Waldow. (Schluß). — Aus meinem Wanderbuche. Von Johannes Nordmann. — Die Stiegegeschwister. Von August Lenhardt. (Fortsetzung). — Karl Eduard Bauernschmid. — Pusta im Winter. — Kleine Chronik. — Schach.

Telegramme

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Budapest, 30. November. In der heutigen Abgeordnetenhausung brachte Finanzminister Ghyecz vier Gesetzesvorlagen ein; dieselben betreffen die Luxussteuer für Bediente, Billard- und Spielsteuer, Equipagensteuer und Pferdesteuer.
Im Oberhause versprach der Ministerpräsident, wenn möglich noch in dieser Session die Vorlage des Gesetzes über die Oberhausreform.
Der Finanzauschuss beendigte das Haushaltsbudget mit größeren Abstrichen, welche der Landesverteidigungsminister Szende nicht acceptiren zu können erklärte. Der Ausschuss verwarf die von Baron Bela Kiptay beantragten noch größeren Abstriche.
Paris, 29. November. Das Resultat der hiesigen Municipalwahlen ist folgendes: gewählt wurden 53 Radicale, 10 gemäßigte Republikaner und 11 Conservative. Die Fractionen der Linken beschloffen die Vertagung jeder politischen Discussion sowie der Verfassungsgeetze bis nach dem 1. Januar.

Telegr. Wiener Cours vom 30. November 1874.

5% Metallaus	69.14	Ungar. Grundentlastungsoobl.	77.75
5% mit Mai u. Novem.-Zinsen	—	Lombard	77. —
5% National-Anlehen (Silber)	74.50	Siebenb.	75.30
1860er Staats-Anlehen	108.50	Kroat.-slav.	79. —
Danknoten	995. —	Silber	105.10
Rebittation	232.50	R. I. Mühl.-Danknoten	255 1/2
Pandas	110.40	Rabateonbr	8.89

